

Flüchtlingskinder aus der Westsahara machen Ferien in Thüringen

Wie Menschen in den Dörfern um Kehmstedt seit zwölf Jahren Kindern ein Stück Kindheit zurückgeben

VON ELENA RAUCH

Das Schwimmbad! Die neunjährige Matu Nasih muss nicht lange nachdenken um zu sagen, was ihr hier den größten Spaß bereitet. Einige Kinder haben ihre Schuhe abgeworfen und toben barfuß über die Wiese. Das kühle Gras unter ihren Füßen zu spüren ist eine neue Erfahrung für sie.

Wasser, in dem man einfach so zum Spaß baden kann. Wiesen, Bäume, grüne Berge. Das alles erleben sie hier zum ersten Mal in ihrem Leben. Eine Welt, die sie nur aus Büchern kennen. Dort wo sie herkommen, beschreibt ihr Betreuer El Khalil D'Khil, gibt es das alles nicht. Nur Steine, nur Wüste, nur Trockenheit. Und ein Leben in einem Flüchtlingslager.

Kinder eines Konfliktes, den die Welt vergessen hat

Es sind Kinder der Westsahara. Vor 40 Jahren wurden ihre Eltern und Großeltern von dort vertrieben, nachdem die spanische Kolonialmacht abzog und Marokko beinahe das gesamte Gebiet besetzt hält. Bis zum Waffenstillstand vor 26 Jahren lieferte sich die Befreiungsbewegung Polisario Kämpfe mit den Besatzern. Ein Recht auf Rückkehr ist den Menschen bis heute verwehrt. Sie und ihre Nachgeborenen leben in Flüchtlingslagern mitten in der algerischen Wüste. 160 000 Menschen.

Dass diese Kinder zwei Monate Ferien in Thüringen und später im brandenburgischen Teltow genießen können, ist Margot Keßler zu verdanken, der einstigen Europa-Abgeordneten und dem Verein „Salma“, den

schen in den Orten um Kehmstedt ein dichtes Netz geknüpft hat. Seit zwölf Jahren laden sie jeden Sommer eine Kindergruppe nach Thüringen ein. Für zwei glückliche Monate jenseits des Alltags in der Hoffnungslosigkeit.

Ferien, die aus Spenden und der Hilfe der Menschen in der Umgebung finanziert werden. Unaufgeregt, selbstverständlich, seit Jahren. Einfach so, weil sie überzeugt sind, dass es für die Kinder wichtig ist.

gen, das Projekt hat sich herumgesprochen. An diesem Tag ist es der Heimatverein von Friedrichsthal, der einlud, am folgenden der Kreissportbund der im benachbarten Wipperdorf ein Sportfest ausrichtet.

Begonnen hatte das alles, als Margot Keßler in Brüssel als Abgeordnete arbeitete und eine Gruppe von Polisario-Mitgliedern auf sie zukam. Ob sie sich nicht für die vergessenen Flüchtlinge in der Westsahara einsetzen würde. Ihr sei es, sagt sie, da-

Sie musste sich erst einmal beleesen. Seitdem ist sie oft in den Flüchtlingslagern gewesen. Erst in diesem Frühjahr war sie wieder dort. Die größte Attraktion seien die Leitungsmasten, die gerade aufgestellt wurden für eine elektrische Leitung. Nach mehr als einem Vierteljahrhundert!

„Wir führen ein Leben, in dem es zwar keinen Krieg gibt, aber auch keinen Frieden“, sagt Betreuer El Khalil D'Khil. Als Siebenjähriger wurde er mit seiner Mutter aus der Heimat vertrie-

an das nahe Meer. Er erzählt vom Leben in den Lagern, das so karg wie die Wüste ist, die sie umgibt. Zu wenig Schulen, zu wenig Ärzte, zu wenig Lebensmittel, kaum Arbeit, keine Zukunft. Ohne die Hilfsorganisationen würde das Leben in den Lagern zusammenbrechen.

Für die Kinder, sagt er, sind diese zwei Monate unschätzbare wichtig. „Viele sind krank, haben Probleme mit den Ohren oder den Zähnen, Ärzte behandeln sie.“

Jahren wurde er in Erfurt an den Füßen operiert. Jetzt kann er wieder laufen.

Aber das sei es nicht allein, sagt der Betreuer. Auch nicht die Kilos, die die Kinder hier zunehmen weil zu Hause Nahrung knapp ist. Es ist vor allem die Erfahrung, das die Welt nicht nur Wüste ist, nicht nur Entbehrung. „Sie dürfen zwei Monate lang einfach nur glückliche Kinder sein“, sagt El Khalil D'Khil.

Man könnte es auch einen kleinen Vorrat an Glück nennen.



Kinder aus der Westsahara auf dem Spielplatz in Friedrichsthal im Kreis Nordhausen. Auf Einladung des Hilfsvereins „Salma“ verbringen sie zwei Ferienmonate in einer Welt, die sie bisher nur aus Büchern kannten. Foto: Marco Kneise